

Einführung

Ein „Boom“ der Portalarchitektur kennzeichnet die Mitte des 14. Jahrhunderts. Innerhalb des Heiligen Römischen Reichs entstehen fast gleichzeitig zahlreiche Portale in unterschiedlichsten Gestaltungs- und Konstruktionsvariationen. Teil dieses Phänomens sind die beiden Langhausportale des Wiener Stephansdoms. Zusammen werden das nördliche **Bischofstor** und das südliche **Singertor** auch als **Fürstenportale** bezeichnet. Der Habsburger Rudolf IV. (1359-1365) soll die Tore gestiftet haben, weil im Gewände beider Anlagen großformatige Skulpturen stehen, die ihn und seine Gemahlin, Katharina von Luxemburg zeigen.

Das angestrebte Dissertationsvorhaben ist in das Projekt „Mittelalterliche Portale als Orte der Transformation“ eingebunden. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und steht unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Stephan Albrecht, Herrn Prof. Dr.-Ing. Stefan Breitling und Herrn Prof. Dr.-Ing. Rainer Drewello der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



Wien, St. Stephan, Bischofstor, Detail des unteren Tympanons (Bild: Universität Wien/Institut für Kunstgeschichte)



Wien, St. Stephan, Singertor (Bild: Universität Wien/Institut für Kunstgeschichte)

Baustelle Portal: Die Fürstenportale des Wiener Stephansdoms

Dissertationsvorhaben von Katharina Arnold M.A.

Ziele und Methoden

Bisher widmete sich die kunsthistorische Forschung hauptsächlich der Stilanalyse der skulpturalen Ausstattung der *Fürstenportale*. Man verortete die Skulptur, passend zu der angenommenen Stiftung durch Rudolf IV., in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Seit den 1960er Jahren konnten jedoch keine weiteren Erkenntnisse bzgl. der Zuschreibung oder Datierung gewonnen werden. Ziel des Dissertationsvorhabens ist es daher nicht, in den bis heute fortgeführten Stildiskurs einzusteigen, sondern die bisher angewandten Methoden der Kunstgeschichte mit denen der Bauforschung zu vereinen. Nie zuvor wurde eine umfassende bauarchäologische Untersuchung der *Fürstenportale* vorgenommen. Daher untersuchte im Oktober des Jahres 2015 das Team des BMBF-Projekts in Kooperation mit der Wiener Bauhütte die *Fürstenportale* vor Ort. Dabei wurden 3D-Laserscans des *Bischofs-* und des *Singertors* aufgenommen. Die aus den Scans erzeugten Planzeichnungen erlauben eine Analyse der Portalkonstruktion und des Bauverlaufs. Die genaue Vermessung ermöglicht darüber hinaus die Rekonstruktion des Entwurfskonzepts: Wie sah die Entwurfszeichnung aus? Wie setzte man die Bauzeichnung in die Praxis um? Welches Fußmaß nutzte der mittelalterliche Werkmeister zur Ausführung?



Wien, St. Stephan, Singertor (Bild: Universität Wien/Institut für Kunstgeschichte)



Wien, St. Stephan, Singertor, Detail des unteren Tympanons (Bild: Verfasserin)



Wien, St. Stephan, Singertor, Detail des unteren Tympanons (Bild: Verfasserin)



Wien, St. Stephan, Singertor, Schlussstein des Baldachinfrieses (Bild: Verfasserin)



Wien, St. Stephan, Singertor, Detail des unteren Tympanons (Bild: Universität Wien/Institut für Kunstgeschichte)

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die Portalkonstruktion Einfluss auf die skulpturale Ausstattung genommen hat: Orientieren sich die Figuren in ihrer Größe oder Körperhaltung an den architektonischen Gegebenheiten wie der Archivoltenkrümmung? Folgt die Unterteilung der einzelnen Szenen des Tympanonfeldes dem Fugenschnitt der Tympanonplatten? Auch hier dienen die erstellten Planzeichnungen als hervorragende Grundlage zur Analyse des formalen Bildraums im Zusammenspiel mit dem ikonographischen Bildprogramm.

Ein weiteres Ziel des Dissertationsvorhabens ist die Verortung der Portale in einen regionalen und überregionalen Kontext: Finden sich Mitte des 14. Jahrhunderts Vergleichsobjekte zu den *Fürstenportalen*? Ist eine Stilentwicklung der Portalarchitektur zu beobachten? Oder muss man von dem klassischen Modell der Entwicklungsgeschichte abrücken und von einer Art Eklektizismus etablierter Architektur motive sprechen?

Das Zusammenspiel baukonstruktiver Untersuchungen und kunsthistorischer Bildanalysen ermöglicht eine umfassende Betrachtung der *Fürstenportale* und verspricht zahlreiche neue Erkenntnisse.